

einige Jahre in Konstanz wirkte, war ein großer Wohltäter des Kollegs; er galt bei Freund und Feind als „semijesuita“. Sein Verhalten macht aber verständlich, daß die Diözese Konstanz erst spät (1735) ein eigenes Priesterseminar erhielt. 1594 erklärten sich die schwäbischen Reichsprälaten nämlich grundsätzlich bereit, zur Gründung eines Diözesanseminars 12 000 fl beizusteuern. Dieses Geld sollte zum Unterhalt armer, begabter Jünglinge verwendet werden. Als 1602 die Seminarfrage erneut diskutiert wurde und die Entscheidung zwischen dem (bischöflichen) Diözesanseminar und einem Jesuitenkolleg fallen mußte, veranlaßte Wegelin seine Kollegen, die versprochene Summe den Jesuiten (und zwar für den Unterhalt der Patres) zukommen zu lassen; auch erreichte er eine Erhöhung um weitere 4000 fl. Als sich Bischof Jakob Fugger nach 1615 wieder um das noch immer fehlende Diözesanseminar bemühte, lehnten die Äbte rundweg jede Hilfe unter Hinweis auf den Beitrag zum Kolleg ab. Das Geld der Reichsprälaten wäre aber eine wesentliche Voraussetzung für die Errichtung eines Diözesanseminars gewesen.

Ein kleiner Nachtrag: Der Seite 580 f. genannte Alois Piscalar, von 1867 bis 1876 Rektor des Kollegs in Feldkirch (übrigens 1817, nicht 1877 geboren!), wurde 1840 in Rottenburg am Neckar zum Priester geweiht (vgl. *Stefan Jakob Neber, Statistischer Personal-Katalog des Bistums Rottenburg. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum dieses Bistums. Schwäbisch Gmünd 1878, 520*). Er war einer der profilierten Anhänger der jungkirchlichen Bewegung in Württemberg, die mit den Namen Möhler, Hefele, Kuhn und Mack untrennbar verbunden ist. Piscalar wurde deshalb von der „ultramontanen“ Partei in der Katholisch-theologischen Fakultät Tübingen verschiedentlich bei der Besetzung von Lehrstühlen genannt (vgl. *Theologische Quartalsschrift 149, 1969, 369–388*). Piscalar war nach 1848 als Gymnasialprofessor in Ellwangen mit Nachdruck besorgt, den Männerorden (vor allem den Redemptoristen) in Württemberg wieder Eingang zu verschaffen (vgl. *Germania Benedictina. Bd. 5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Augsburg 1975, 734–744, 735*), ohne jedoch einen greifbaren Erfolg erzielen zu können. Er zog deshalb 1854 die Konsequenz und trat bei den Jesuiten ein.

Tübingen

Rudolf Reinhardt

Fritz Wagner: Isaac Newton im Zwielficht zwischen Mythos und Forschung. (= Studien zur Epoche der Aufklärung) Freiburg/München (Alber) 1976, 237 S., 10 Abb.

Der Leser wird gut daran tun, den (zweiten) Untertitel „Studien zur Epoche der Aufklärung“ zu beachten: Der Band bringt in 7 Kapiteln sieben Einzelstudien, die im Verlauf von zehn Jahren erarbeitet wurden und die sich ergänzen, ohne Wiederholungen zu vermeiden.

Zentrale Hintergrundthematik ist die „Bewußtseinspaltung in den homo faber und den homo religiosus, der das Europäertum der Neuzeit verfallen ist“ (S. 18; vergl. S. 184/5); konkretisiert wird diese allgemeine Thematik durch die Überprüfung der Wirkungsgeschichte Isaac Newtons. Man sah in Newton den „Lichtbringer, ja ... Erlöser ...“, der ein Urgesetz des Alls, also auch allen menschlichen Lebens, in mathematische Erkenntnis gefaßt und somit verwertbar gemacht hatte“ (S. 164; vergl. S. 21). Hält dieser Mythos vom „neuen Heilbringer der Schöpferkraft des Menschen“ (S. 187) der Forschung stand (vergl. den – ersten – Untertitel)? Eine neue Erkenntnissituation ergab sich durch die Erschließung des Nachlasses Newtons nach dem Zweiten Weltkrieg. Danach ergibt sich ein anderes, sehr nüchternes, ja erschütterndes Bild von Newton: „Die neueste Forschung endet bei der bizarr anmutenden Gespaltenheit seiner Persönlichkeit“ (S. 68). „Die Heroisierung, die eine spätere Zeit an ihm vornahm, ..., ja die Gottessohnschaft, in die ihn Boullée und Saint-Simon auf ihre Weise rückten – er fühlte sie selbst in seinem Dasein angelegt. Stolz, Eitelkeit, Unnahbarkeit, Anspruch auf Unfehlbarkeit sind ihm schon zu Lebzeiten vorgehalten worden“ (S. 147). Was mögen die tieferen Wurzeln dieses eigentümlich selbstbezogenen, zugleich ängstlichen und herrschsüchtigen Verhaltens gewesen sein? W. erläutert: „Das früh vaterlose Kind,

dem die Mutter durch eine zweite Heirat untreu geworden zu sein scheint (so daß sich sein Haß gegen den Stiefvater richtet), sublimiert die verlorene Vaterbeziehung, findet das unmittelbare und elitäre, schlechterdings aussondernde Gegenüber zum Vatergott. Ein narzistisches Auserwählungsbewußtsein wird durch die außerordentlichen Gaben der Erkenntnis, mit denen er ausgerüstet ist, noch gestärkt; er begegnet dem Vatergott überall in der von ihm durchforschten physischen und moralischen Welt. Eine christliche Naturphilosophie, die aus platonischen und augustinischen Quellen gespeist wurde, war für einige Pioniere der Naturwissenschaften bis zum Ende des 17. Jahrhunderts durchaus noch Lebenselement, und Newton sah sich vor allem in seinen Studienjahren von ihr begleitet. An Intensität der Gottesbeziehung aber hob sich der neurotisch veranlagte, dank allzu starker Mutterbindung unverheiratet bleibende Newton einsam heraus. Seine Erleuchtungen überfielen ihn, er überprüfte sie rational mit äußerster Anspannung: sie hielten stand als wissenschaftliche Erkenntnisse, die die Welt verwandelten. Er war also wirklich Berufener, er konnte das puritanische Schuldgefühl, das den Sterblichen vor der Erhabenheit des Schöpfers vergehen läßt, transzendieren kraft spezifischer Begabung. Er brauchte auch keinen Mittler; seine Ablehnung der Trinitätslehre scheint hier ihren psychologischen Grund zu haben. Er war selbst göttlich bevorzugt, und große Zeitgenossen wie Halley erwiesen ihm als „Halbgott“ Reverenz. Als Prophet trat er in eine Zeit, die soeben ihre alten magisch-christlichen Sicherheiten zu verlieren drohte, er war aufs höchste sensibel für ihre Ängste und bot ihr die neue christliche Existenzgrundlage auf dem Weg über seine wissenschaftliche Erkenntnisse. Er lieferte ihr ein monumentales, monistisches, Glauben und Wissen vereinigendes Weltbild – er allein wußte sich zu dieser neuen Mittlerschaft göttlichen Geistes erkoren“ (S. 148).

Ob eine ähnliche Diagnose – *ceteris paribus* – auch für manchen Aufklärer (zumal für einen Newton heroisierenden!) zutrifft? Die eingangs genannte zentrale Hintergrundthematik – die „Bewußtseinspaltung in den homo faber und den homo religiosus, der das Europäertum der Neuzeit verfallen ist“ – leuchtet sehr konkret auf!

(S. 41 lies Entfernung statt Entfremdung; S. 44 ist „Aberration“ und S. 54 „Bewusstendental“ falsch gebraucht; S. 68 muß es 1690 statt 1960 heißen.)

Bonn

H. Dolch

Hrsg. Martin Greschat: Zur neueren Pietismusforschung (= Wege der Forschung Bd. 440). Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 1977. 448 S., DM 41.–.

Der Sammelband vereinigt bereits erschienene Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, die sämtlich erst nach 1951 geschrieben worden sind und die neuen wissenschaftlichen Fragestellungen, die nach 1945 aufgekommen sind, mit eingeleitet haben. Es geht um die Erfassung von Wesen und Eigenart des Pietismus und um Gestalten und Richtungen, bei denen Philipp Jacob Spener, August Hermann Francke, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf und Johann Albrecht Bengel einbezogen werden. Bei der am Schluß des Bandes beigefügten Bibliographie beschränkt sich der Herausgeber auf wesentliche Beiträge zu verschiedenen Bereichen der politischen und geistigen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Deutschlands, die vom Pietismus Impulse empfangen haben. Für Literatur über die kirchlich-theologische Dimension des Pietismus verweist der Band auf bereits vorliegende und noch ausreichte Bibliographien. Man wird dem Herausgeber zustimmen, daß viele desideria in diesem weitgefaßten Bereich noch bestehen und auch diese spezielle Bibliographie anregend wirken soll.

Die abgedruckten Arbeiten spiegeln eine spannungsvolle Weite wider, von den Beiträgen Martin Schmidts bis hin zu der Gegenposition bei Emanuel Hirsch. Der Konsensus ist immer noch schmal, auch wenn wir an die Untersuchung von Leiv Aalen über „Die Theologie des Grafen von Zinzendorf. Ein Beitrag zu ‚Dogmengeschichte des Protestantismus‘ 1955“ denken. Die neuesten Veröffentlichungen über